Rasante Rennen: Team Germany by Deutsche Bank mit Emirates GBR und Spaniens Los Gallos.

FOTOS: FELIX DIEMER FOR SAILGP, DPA/PA

The Fast and the Furious

Der SailGP ist nach Rügen gekommen, um zu bleiben. Das Deutschland-Debüt vor Sassnitz hat Zigtausend Fans begeistert. Nicht zuletzt wegen der Leistung von Team Germany.

Starker Start: Steuermann Erik Kosegarten-Heil (zwischen Anna Barth und Stuart Bithell) zeigt den Sieg zum Auftakt an.

Es war der 24. September 2024, an dem sich die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitete: Der SailGP kommt nach Sassnitz! Nur: Wo ist eigentlich dieses Sassnitz? Das fragten sich viele internationale Teams. Jetzt wissen sie es! 13.000 zahlende Zuschauer haben das Segelspektakel vor Ort an einem Sommerwonnewochenende gefeiert. Die anfangs mutig erscheinende Wahl des kleinen Hafenortes hat sich als Volltreffer erwiesen. Die Ostseebühne bot vor Rügens sagenhafter Kreidefelsenkulisse spektakulären Zuschauersport mit allem, was die Formel 1 des Segelsports ausmacht: rasante Action auf blauem Meer, furiose Foiler, knackig-kurze Kurse. Dazu zauberte das Team Rockwool Racing mit 103,93 Stundenkilometern einen sensationellen Speedrekord auf die Prorer Wiek.

Zwölf Teams aus zwölf Ländern waren zum ersten SailGP in einem deutschen Revier aufgekreuzt. Neben internationalen Hotspots wie Dubai, Sydney oder New York hatte die Liga fürs Gastspiel in Germany einen kleinen 9000-Einwohner-Erholungsort als neue Destination in den Saisonkalender aufgenommen. Der SailGP-Tross reiste mit seinen rund hundert Vierzig-Fuß-Containern nach Mecklenburg-Vorpommern. Vier davon sind jedem der Teams zugeordnet. Darin werden die auseinandergenommenen F50-Katamarane, der große Segelflügel in Segmenten und die Ausrüstung verpackt. Vor Ort fungieren die Container als Räume für Datenanalysen, Team-Briefings und Werkstätten. Drei bis fünf Tage dauern Auspacken und Zusammenbau der Boote, etwa zwei Tage der Abbau.

Als die großen „Koffer“ ausgepackt waren, sah der Stadthafen in Sassnitz anders aus. Wer die schwerelos wirkende Fußgänger-Hängebrücke vom Rügenplatz hinunter ans Wasser wählte, bekam einen guten Überblick über das Eventgelände. Mit Blick aufs Wasser fanden ➢

Team Emirates GBR jagt Team Germany vor der imposanten Fan-Kulisse.

sich rechts beim Glasbahnhof die Boxengasse mit den Team-Hangars. Voraus und zur Linken erstreckte sich der Stadthafen mit seinen rund 150 Liegeplätzen. Über die linke Hafenflanke ging es auf Europas längste begehbare Außenmole. Hier hatten die Veranstalter XXL-Tribünen und ihr Rennstadion mit Gästebereichen und der schicken Adrenaline Lounge für die Gäste der fünf Hauptpartner des SailGP aufgebaut. Alles war angerichtet für eine Segelschau, wie Deutschland sie nie zuvor erlebt hatte.

Aber warum nun eigentlich Sassnitz? Tim Krieglstein, Geschäftsführer für das Germany SailGP Team, sagte: „Sassnitz bietet ein gutes Revier mit allen Möglichkeiten zum Stadion-Racing. Außerdem herrschte hier totale Begeisterung seit Tag eins." Punkt drei betraf die zunächst analysierten Winddaten der vergangenen Jahrzehnte. Auch die sprachen für den Ort. SailGP-CEO Russell Coutts wies ferner daraufhin, dass das deutsche Team einigen Einfluss auf die Entscheidung hatte. „Sie sagten, es sei ein guter Austragungsort. Wir haben es uns angeschaut und waren einverstanden."

An dieser Beurteilung hat sich nichts geändert. Noch während der ersten Rennen kam sogar die offizielle Zusage für zwei weitere SailGP-Jahre in Deutschland. Mindestens 2026 wieder in Sassnitz, der Termin steht mit dem 22. und 23. August bereits. „Deutschland ist ein wichtiger Markt für uns", erklärte Coutts, der die Liga seit ihrer Premierensaison 2019 vorantreibt. Inzwischen komme der SailGP ohne die finanzielle Förderung von Co-Initiator und Oracle-Gründer Larry Ellison aus. Coutts: „Ich glaube, dass wir das erste Unternehmen im Segelsport sind, das das im professionellen Bereich erreicht hat." Mittel- und langfristig soll die Liga auf 20 Boote und mindestens 20 Events pro Jahr anwachsen.

Der Publikumserfolg in Sassnitz spricht für das Konzept, dem Kritiker am ehesten vorwerfen, dass unter dem Strich zu wenig Segeln für zu viel Aufwand bleibt. À la Formel 1 sind es knapp vier Stunden Rennvergnügen pro Wochenende. Das Motto: kurz und intensiv. Die Zuschauer in Sassnitz waren begeistert. Es gingen Jubelstürme durchs Freiluftstadion, wenn die Zweirumpfgeschosse schon vor den Rennen die Parade abnahmen. Hören konnten die Segler das kaum. Sie trugen Kopfhörer für die Kommunikation an Bord, mit ihren Coaches, mit der Rennleitung und auch mit den Stadionsprechern. „Aber die Vibrationen, die konnten wir fühlen", sagte der deutsche Steuermann Erik Kosegarten-Heil.

»Ich glaube, dass viele unserer Zuschauer eher Racing- denn Segel-Fans sind. Das ist sehr ermutigend für den Sport.«
SIR RUSSELL COUTTS

So sehr hatten er und sein Team sich nach einigen Dämpfern in dieser Saison gewünscht, in Sassnitz „ein richtiges Ausrufezeichen" setzen zu können. Es gelang. Mit dem Sieg im ersten Lauf raste sich der deutsche Rennstall in die Herzen der Fans. Das hätte kein Hollywood-Autor besser schreiben können für die Liga, in der sich auch Filmstars engagieren wie Anne Hathaway (Co-Eigentümerin des Teams Red Bull Italy) oder Hugh Jackman und Ryan Reynolds (Australiens Team Bonds Flying Roos). Nach ihrem Auftakterfolg wahrten Kosegarten-Heil und seine Crew mit Strategin Anna Barth, Flügeltrimmer Stu Bithell, Flight Controller James Wierzbowski und den Grindern Felix van den Hövel, Jonathan Knottnerus-Meyer und Will Tiller bis zum letzten Lauf ihre Chance auf den Einzug ins Finale.

Leider steht die Formel 1 auch für die Kehrseite von Glanz und Gloria im SailGP Modell: Es gab reichlich Bruch. Sassnitz wurde spaßeshalber in Crashnitz umbenannt. Böse hatte es bereits im Training die einzige SailGP-Steuerfrau Martine Grael und ihr Team Mubadala Brazil erwischt, als erst der Beam und dann das Flügelsegel brachen – das vorzeitige Aus für die Südamerikaner. Den Franzosen flog das Steuerbordruder weg, bevor der rasende Kat abstürzte. Steuermann Quentin Delapierre musste kurz ins Hospital, doch gelang Skipper und Boot das Comeback.

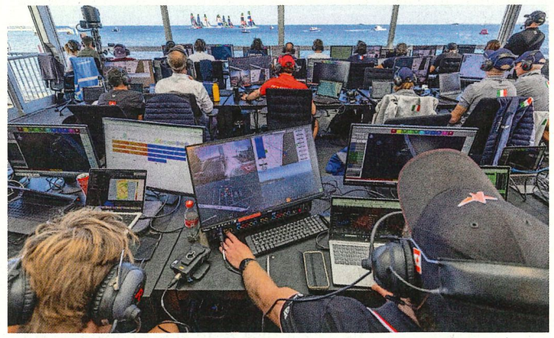
Einen fast unwirklichen Crash kreierten die US-amerikanischen Liga-Schlusslichter um Steuermann Taylor Canfield. Sie rauschten in Backbord-Steuerbord-Situation am Wind von der Seite in den Briten-Foiler. Weil sie nicht ausreichend abgefallen waren, bohrte sich ihr Backbord-Rumpf vorlich des Ruderblattes unter den Backbord-Rumpf der Gegner. Durch die hohe Geschwindigkeit rasierte das Ruderblatt der Engländer dann mehrere Meter Rumpf der Amerikaner in deren Vorbeifahrt ab. Die Szene demonstrierte brutal, welches Gefahrenpotenzial die Rennserie birgt.

Für das Team Emirates GBR leisteten die Tech-Teams ganze Arbeit: Sie schnitten ein Stück Rumpf aus dem demolierten US-Katamaran, schlossen damit das Loch im Britenrumpf. Mit zwei Rennsiegen und Rang zwei flogen Fletcher und Co. mit der Emirates-Rakete anschließend wieder über den Kurs, als sei nichts gewesen.

Schwarz-Rot-Gold kurierte seine zuletzt arg schmerzende Achillesferse und glänzte beim Heimspiel mit starken Starts. Der nie zu Übertreibungen neigende Flensburger Coach Lennart Briesenick sagte: „Wir waren eigentlich recht happy mit den Starts, haben einen riesigen Schritt nach vorne gemacht. Aber wir müssen und wollen unbedingt weiter." Den Sprung ins Finale verpassten die Publikumslieblinge in den extrem böigen und drehenden Winden im letzten Lauf. Nach sieben Sprints über zwei Tage fehlten nur drei Punkte zum ersten Finaleinzug in der zweijährigen Teamgeschichte. ➢

„Alle an Bord": Formel-1-Weltmeister und Team-Germany-Mitinhaber Sebastian Vettel engagiert sich für Inklusion im Segelsport.

Unter Dach und im Fach: Die Hangars der zwölf teilnehmenden Teams bilden die Boxengasse in Sassnitz, auch Tech-Area genannt.



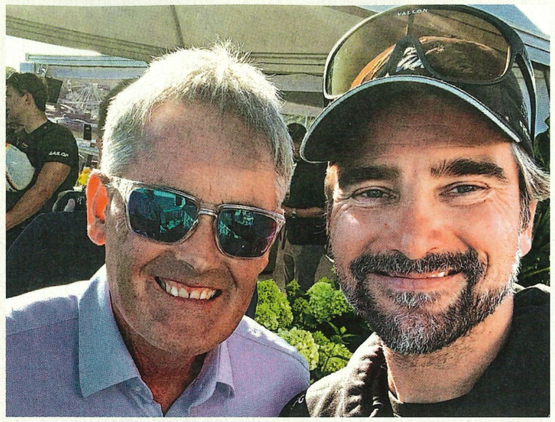
Bestens im Blick: Im Coach Booth sitzen bei den Rennen je zwei Teamtrainer, studieren die Daten und sprechen live mit den Crews.

Gelungener Coup: Nach Bruch und Blitzreparatur siegten Quentin Delapierre und Les Bleus beim Großen Preis von Deutschland.

FOTOS: ANDREW BAKER FOR SAILGP, JONATHAN NACKSTRAND FOR SAILGP, KIERAN CLEEVES FOR SAILGP, RICARDO PINTO FOR SAILGP (2)

Offshore-Star bei der Inshore-Show

Boris Herrmann hat beim SailGP in Sassnitz zugeschaut – und eine krass andere Segelwelt erlebt, als er sie gewohnt ist. Seine Eindrücke.



Boris Herrmann (r.) traf am Rande der Rennen viel Segelprominenz auf Rügen. Unter anderem SailGP-Boss Sir Russell Coutts.

YACHT: Boris, wie hast du den SailGP erlebt?
Boris Herrmann: Ich fand Sassnitz sehr interessant! Es war gut, dieses beeindruckende Setup mal zu sehen. Ein cooles Spektakel! Viele Promis da, viel Business. Ich habe viele spannende Leute getroffen. Es war viel Show, aber auch sehr schön für Segel-Deutschland. Also Chapeau! Ich bin aber auch froh darüber, wo ich bin.

Hast du die Stimmung vor Ort genossen?
Die Fanstimmung war toll, eine echte Experience. Ob vorne, Mitte oder hinten: Die Leute haben dem deutschen Team superloyal applaudiert und richtig mitgefiebert.

Hast du Neues gelernt?
Der Tag war für mich im Bereich Hightech sehr faszinierend. Diese Boote zu sehen: Was die alles für Technik in den Wings haben! Da sind sogar Lüftungszugänge mit Luftpumpen, um das System zu kühlen. Bei so einem Wing sieht alles aus wie bei einem Rennauto.

Die F50-Foiler unterscheiden sich stark von euren Imocas.
Ja, wir dürfen beispielsweise keine Energie speichern. Deswegen haben wir im Prinzip diesen ganzen Mechatronik-Bereich nicht, wo du auf den Knopf drückst und irgendwas über Presettings losgeht. Das finde ich faszinierend.

Und es gibt auch mehr Kontrolle der Boote von außen.
Der Veranstalter kann auf Basis der von Bord gesendeten Daten auf die Boote zugreifen und kontrollieren, ob sie sich regelkonform verhalten. Ob etwa das Luvruder nicht zu weit geneigt ist, um das aufrichtende Moment zu verstärken. Dann kann der Veranstalter das Team ebenso bestrafen wie beim Übersegeln der Kursbegrenzung – und ein Boot sogar aus dem Rennen nehmen. Der Veranstalter kann zudem Limits setzen, damit seine Boote nicht auseinanderfallen. Das ist schon irre, next Level, total cool.

Was hat dich sonst noch beeindruckt?
Was die da alles haben! Zwei Coaches können zum Beispiel von außen der Crew live im Rennen sagen: „Du gehst vorne durch, hinten durch, fünf hoch, fünf runter!" Ich habe die mir gut vertraute Stimme von Jacopo Plazzi gehört. Er war 2016 bei Team Malizia im GC32-Team dabei. Ich hörte, wie er mit dem deutschen Team gesprochen hat. Ich wusste nicht, dass es das gibt.

Siehst du an irgendeiner Stelle Verbesserungspotenzial?
Als Gast konnte ich die Team-Kommunikation an Bord der Boote live über Kopfhörer mithören. Das ist ein bisschen wie in der Formel 1. Ich denke, das wäre für alle Segelfans sehr interessant. Mir hat es geholfen zu verstehen, was gerade passiert. Und es ist spannend, die Stimmung an Bord mitzubekommen, Eriks Stimme oder andere zu hören. Man hat das Gefühl, an Bord zu sein. Das sollte man eigentlich streamen.

Du hast in Sassnitz auch viele Prominente getroffen, die nicht aus der Segelszene kommen. Wen zum Beispiel?
Box-Olympiasieger Henry Maske zum Beispiel. Ich habe mich mit ihm über Jochen Schümann unterhalten. Über den hat er sich sehr positiv geäußert. Er sagte, Jochen sei damals und heute einer der ganz großen Athleten und für ihn ein Vorbild.

Wie fällt insgesamt dein SailGP-Fazit nach Deinem Besuch in Sassnitz aus?
Es war auf jeden Fall eine tolle Erfahrung! Im Verhältnis zu unserer Offshore-Welt ist der Grand Prix am anderen Ende des Spektrums positioniert. Gut für Veranstalter, Athleten, Sponsoren und auch für die Medien ist, dass man sich auf die Rennzeiten verlassen kann. Du kannst außerdem deine Kunden dahin einladen. Das ist superwertig, neu und cool – schon ein gutes Produkt. Mich beeindruckt etwa, dass Rolex mit dem SailGP einen Zehnjahresvertrag abgeschlossen hat. Das gibt es nicht so oft im Segelsport. Die hatten die schönste Lounge in Sassnitz, ganz am Ende des Stadions mit einem tollen Rundum-Blick über den Hafen und nach draußen. Das hatte schon Klasse!

Interview: Tatjana Pokorny

»Die Stimmung unter den Fans war fantastisch, eine echte Experience!«
BORIS HERRMANN

FOTOS: JONATHAN NACKSTRAND FOR SAILGP, TATI

„Wir hätten es gerne nach Hause gefahren, aber an so einem Tag suchst du dir das nicht aus", sagte Kosegarten-Heil mit Blick auf die instabilen Bedingungen, die auf dem Kurs für Stop and Go und erstaunliche Segelwinkel sorgten. Das „Wunder von Sassnitz" blieb aus, doch hat sich der Rennstall von Thomas Riedel und Sebastian Vettel neuen Respekt ersegelt. Über Platz fünf im Abschlussklassement – punktgleich mit Neuseelands Black Foils – freute sich Erik Kosegarten-Heil: „Es ist unser bestes Ergebnis in dieser Saison. Die Bilanz ist hier in Sassnitz absolut positiv!"

Gewonnen haben den Sassnitz-Gipfel Frankreichs Les Bleus vor Emirates GBR und den Bonds Flying Roos. In Erinnerung bleiben von diesem ersten Germany SailGP neben der Leidenschaft und dem Engagement des deutschen Teams, der Gastgeber und der Fans auch Menschen und besondere Momente jenseits des Renngeschehens. Etwa Sebastian Vettel, der sich weit über eine kurze PR-Aktivität hinaus für Inklusion im Segelsport starkmachte. Er setzte sich in vielen Gesprächen bei der ersten inklusiven Regatta bei einem SailGP intensiv mit den Crews auseinander, ging mit der erst elf Jahre alten Siegerin Nomine Fabian segeln.

Als der viermalige Formel-1-Weltmeister am Finaltag als Gaststeuermann kurz das deutsche F50-Steuer übernahm, trug er einen neuen Helm versehen mit dem Slogan „Alle an Bord". Er erklärte: „Damit wollen wir darauf aufmerksam machen, dass Menschen mit Behinderung am Segelsport teilnehmen dürfen und sollen." Der Helm wird zugunsten des Vereins „Wir sind Wir – Inclusion in Sailing" versteigert.

Alle an Bord, das gilt auch für die kommende zweite Auflage des Germany SailGP im nächsten Sommer. Die Veranstaltung ist nach Deutschland gekommen, um zu bleiben. 2026 werden statt zwölf voraussichtlich 13 oder 14 der Segelrennschlitten vor Rügen aufkreuzen, denn die Liga will wie gesagt wachsen. Genau wie das Team Germany. *Tatjana Pokorny*

Im Flugmodus: Hier heben Peter Burlings neuseeländische Black Foils und Quentin Delapierres Les Bleus ab.

Bordgeflüster
Amüsantes aus dem Hafenkino

Mit den Liegeplatznachbarn zu klönen, ist fast schöner, als segeln zu gehen, oder? Beim geselligen Klönen kommt so manches gut gehütetes Geheimnis an den Tag. Steffi von Wolff schreibt in ihrer YACHT-Glosse auf unterhaltsame Weise über Momente, in denen sich Abgründe in der Seglerseele auftun, über befremdliche Passionen und private Befindlichkeiten, über Pannen, skurrile Begegnungen und lustige Anekdoten aus dem Leben an Bord. Nach dem Erfolg von „Hafenkino – mein Mann, seine Alte und ich" können sich die Leser nun auf noch mehr „Bordgeflüster" freuen.

Bordgeflüster
€ 22,- [D]
ISBN 978-3-667-13153-9

shop.delius-klasing.de

© iStock-1474411920